

# 5000 JAHRE PATRIARCHAT

Kultfilm aus dem Jahr 1933: King Kong und die weisse Frau.



Der schiere Umfang des Skandals um Filmproduzent Harvey Weinstein ist überraschend. Schliesslich sind sexuelle Übergriffe in Hollywood ein so alter Hut, dass sie schon ein Klischee sind.

Während sich der Skandal um übergriffige Männer auf Politik, Medien und die Wirtschaftswelt ausdehnt, wird aber klar, dass jetzt gerade etwas Neues geschieht: Frauen schweigen nicht mehr, nennen sogar Namen. Listen mit Titeln wie «Scheissmänner in den Medien» («Shit Men in Media») oder «Tabelle der Schande» («Spreadsheet of Shame») kursieren in den USA und in England, darauf stehen Namen von britischen Politikern und einflussreichen US-Medienleuten, die in

Erst seit 5000 Jahren sind Männer wichtiger als Frauen. Warum es höchste Zeit ist, das Patriarchat abzuschaffen – und was #metoo bewirkt.

ALEXANDER EDMONDS (TEXT) UND SILVIA TSCHUI (ÜBERSETZUNG)

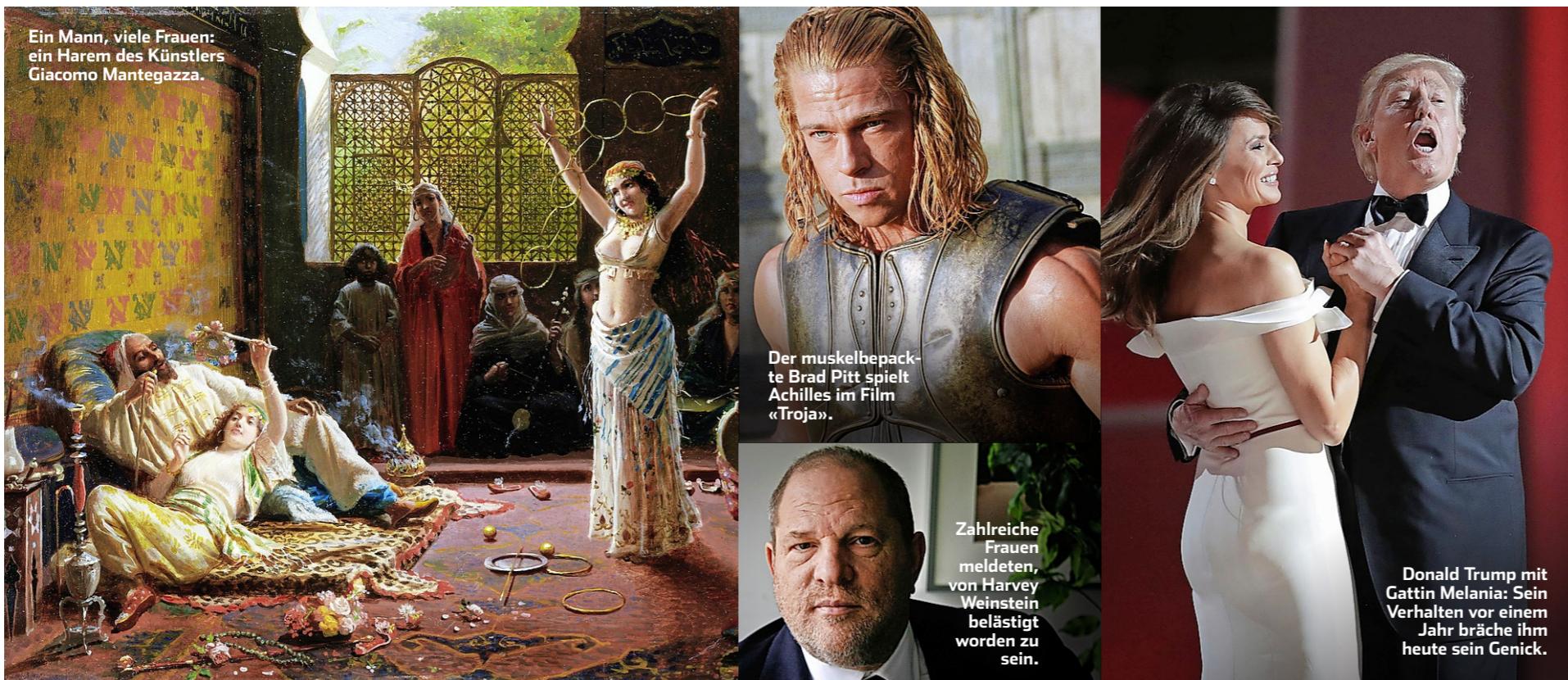
den letzten Jahren hierarchisch schlechter gestellte Frauen belästigten. Kommen all die Aufschreie von Frauen in den sozialen Medien hinzu, sind wir bei Tausenden von Fällen.

Zum ersten Mal werden Frauen gehört: Am Mittwoch ernannte das einflussreiche «Time Magazine» die ersten Frauen, die sich gegen den mächtigen Weinstein gestellt hatten, gemeinschaftlich zur «Per-

son des Jahres». Sie haben Frauen eine globale Plattform gegeben, ihre Geschichten von Machtmmissbrauch, Belästigung, Schikane und sexuellem Missbrauch zu berichten.

Es gibt aber bereits einen sogenannten Backlash, einen Gegentrend, der auf jede feministische Bewegung der letzten Dekaden unweigerlich folgt. Es ist immer derselbe Reflex: die Opfer zu beschuldigen. Sie seien falsch angezogen oder hätten sich falsch benommen.

Ist die ganze #metoo-Debatte also nur ein weiterer Social-Media-Trend, der bereits langsam verblasst? Oder ist der Skandal ein «Riss im Stoff des Patriarchats», wie die berühmte Globalisierungskritikerin Naomi Klein sagt? Das Patriarchat, glauben viele, soll bis zu den ►



◀ ungebildeten Nebeln der menschlichen Zivilisation zurückreichen. So argumentieren zumindest einige Soziobiologen. Sie führen die Ursprünge des Patriarchats auf biologische Unterschiede der Geschlechter zurück, insbesondere auf die Vaterschaftsfrage: Da Männer ihrer Vaterschaft nicht ganz sicher sein können, versuchen sie die Sexualität von Frauen zu kontrollieren, um ihren eigenen genetischen Fortbestand zu sichern. Diese Kontrolle zeigt manche kulturelle Ausprägung: Vom arabischen «haram» (islamische Verbote) bis hin zur viktorianischen Gouvernante.

Natürlich sind Männer wie Weinstein nicht an der Vaterschaftsfrage, sondern an sexueller Befriedigung interessiert. Ihr Verhalten illustriert aber ein zweites, für Soziobiologen interessantes Prinzip: Sex mit vielen Partnern gibt Männern einen grösseren reproduktiven Vorteil als Frauen. Ein einzelner Sexakt kostet einen Mann biologisch gesehen keinen grossen Aufwand, bringt aber einen grossen Ertrag: sein genetisches Überleben. Dieser Argumentation liegt der niederrächtigste Doppelstandard patriarchaler Gesellschaften zugrunde: Männer werden für sexuell ausschweifendes Verhalten gerühmt, Frauen bestraft und verachtet.

#### Das Märchen von der Biologie und den Genen

Das Problem mit diesen Gründen des Patriarchats? Sie gehören ins Reich der Fantasie. Ethnologen haben sexuelles Verhalten in Jäger- und Sammler-Gesellschaften dokumentiert, vom Amazonas bis zum Pazifik. Die immer wiederkehrende Beschreibung dieser Völker: «absolut gleichberechtigt». Diese Völker organisieren ihre Sexualität in komplett unpatriarchaler Weise. Viele dieser Völker kennen die Vaterschaft nicht so wie wir – die

## Das Patriarchat liegt nicht in der Natur des Menschen



Die weltweit grösste Statue des Herrschers Dschingis Khan steht in der Mongolei.

Föten ihrer Frauen wachsen nach wiederholtem Sex mit multiplen Partnern. Die Aché von Paraguay unterscheiden beispielsweise vier verschiedene Arten von «Vaterschaft», darunter «Der, der es rein getan hat» und «Der, der es durchgemischt hat». Frauen wählen mehrere Väter, um ihrem Kind die Weitergabe multipler Talente zu ermöglichen. Bei den Mosuo, einem

dass das Patriarchat nicht in der Natur des Menschen liegt. Ohne den sozialen Druck, die Vaterschaft wichtig zu nehmen, haben Männer erwiesenmassen kein Bedürfnis das sexuelle Verhalten von Frauen zu kontrollieren und überwachen.

Männer und Frauen sind in solchen Gesellschaften beidseitig abhängig voneinander, und Frauen werden nicht als Besitz betrachtet. Sie haben zudem eine sexuelle Eigenständigkeit und Freiheit, die erste europäische Beobachter komplett schockiert hat – die heutzutage aber moderner wirkt als in unserer Gesellschaft.

Wenn das Patriarchat nicht in unseren Genen begründet liegt – worin dann? Die brillante österreich-amerikanische Historikerin Gerna Lerner sagt in ihrem Lehrbuch «Die Entstehung des Patriarchats», dass erst mit der Sesshaftigkeit, der Entstehung des Ackerbaus im Nahen Osten und in Folge insbesondere der Vorratshaltung Hierarchien und Besitzdenken aufraten.

Im Gegensatz zu den Jäger- und Sammlergesellschaften mit flachen Hierarchien ging es nach der Entwicklung des Ackerbaus und der Vorratshaltung darum, sein Land, seinen Besitz und in Folge auch sein eigenes Erbgut zu verteidigen. Handel kam auf, die Politik entstand – und Frauen wurden in der Folge zum ersten Mal in der Geschichte zum handelbaren «Gut», wurden als Sklavinnen gehandelt, ausgetauscht oder geraubt.

Volk in Südwestchina, existiert keine Ehe. Frauen und Männer sind frei, ihre sexuellen Beziehungen so zu arrangieren, wie sie wollen. Männer ziehen sogar die Kinder ihrer Schwestern als ihre eigenen auf. In ihrer Sprache ist das Wort für Vater und das Wort für Onkel dasselbe. Solche Gesellschaftsverhältnisse sind keine ethnologischen Ausnahmen, sondern der Beweis dafür,

Fotos: Getty Images, AFP, Keystone, ddpimages

Revolution ist die Schnelligkeit, mit der sie sexuelle Kultur bereits verändert hat: Noch vor einem Jahr konnten Donald Trumps Anklägerinnen ihm nichts anhaben. Heutzutage gibt es eine starke gesellschaftliche Sensibilisierung darauf, dass Frauen, welche von sexuellen Übergriffen berichten, routinär diffamiert, nicht ernst genommen, beschuldigt und verurteilt werden – doch diese Praxis scheint zu enden. Frauen lassen sich nicht mehr alles gefallen.

Bleibt die Frage: Wie würde eine nicht patriarchale Welt aussehen? Einerseits hätte eine Abschaffung des Patriarchats grösste Auswirkungen auf Ehen und auf die romantische Liebe. Dass beides zusammengehen muss, ist nämlich ebenfalls eine – relativ junge – Erfindung innerhalb des Patriarchats.

Die Erstarkung der Frauen geht denn auch jetzt bereits mit statistischen Werten von späterem Elternwerden, späterer Heirat, einer sinkenden Geburtenrate und einem grösseren Anteil von Single-Haushalten und einem grösseren Anteil von Alleinerziehenden einher. Ob all dies eine per se schlechte Sache ist, sei angesichts der weltweiten Überbevölkerung dahingestellt.

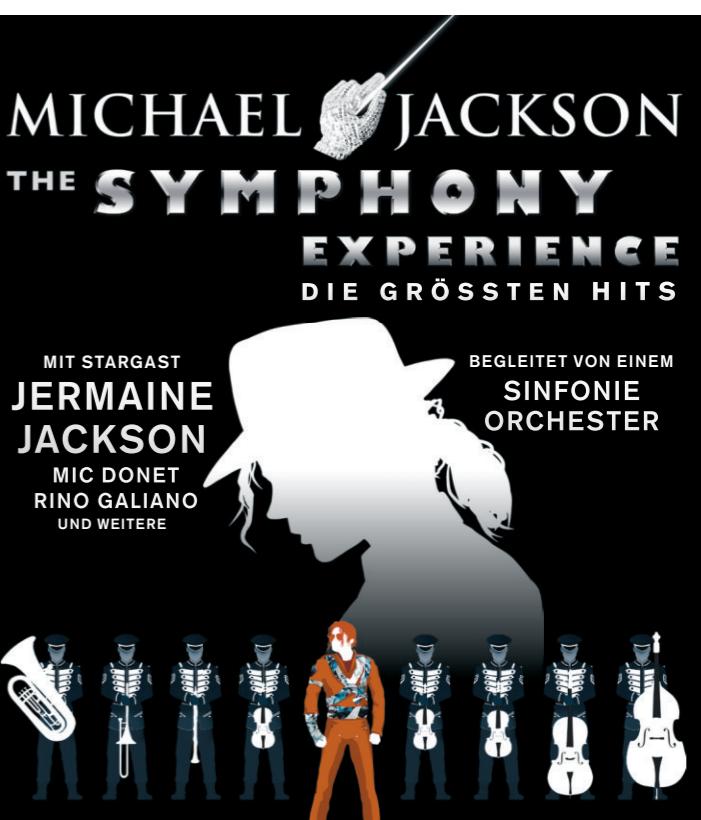
Was hingegen sicher ist: Die Abschaffung des Patriarchats brächte weltweit wirtschaftliche Vorteile – momentan versagt sich unser System die Hälfte der verfügbaren Talente, indem sie es Frauen schwierig macht, sich durchzusetzen. Grundsätzlich bleibt deshalb zu sagen: Ein biologisch nicht begründetes System, das seit 5000 Jahren die Hälfte des verfügbaren Talents brach liegen lässt, ist wohl nicht das denkbar Beste. ●

Alexander Edmonds (47) ist Professor für medizinische und soziale Anthropologie an der Universität Edinburgh in Schottland.

## REY GARVEY LIVE 2018



TICKETS:  
[WWW.TICKETCORNER.CH](http://WWW.TICKETCORNER.CH)



16.03.2018

ZÜRICH HALLENSTADION

act Entertainment SonntagsBlick ZATTOO tcs.ch Like us on facebook ticketcorner.ch Tickets und Infos: [WWW.ACTNEWS.CH](http://WWW.ACTNEWS.CH)